

Enge schafft bizarre Blüten

Altdorf: Landestheater Tübingen mit Lessings „Nathan der Weise“

Von unserem Mitarbeiter
Matthias Staber

Auf Einladung der Kulturinitiative Altdorf hat das Landestheater Tübingen (LTT) Lessings „Nathan der Weise“ in der Festhalle präsentiert. Vor rund 250 Zuschauern, davon rund 100 Schüler, stellte die Inszenierung von Christoph Roos aktuelle Bezüge des Klassikers her, die das Thema Toleranz in die Gegenwart transportieren.

„Störfaktoren“ nennt Birgit Reiher, die als Marketing-Mitarbeiterin des LTT in die Inszenierung und das Stück einführt, die Strategie, mit der Regisseur Christoph Roos „Nathan der Weise“ in die Jetztzeit holt: Als sprechender Chor wenden sich die Darsteller immer wieder an das Publikum, um den klassischen Text durch Zitate der Gegenwart zu spiegeln und zu brechen. „Wir sind das Volk“, tönt es pegida-artig von der Bühne, Islamisten, die den Dschihad predigen, kommen ebenso zu Wort wie Antisemiten, die den Völkermord herbei beschwören.

„Toleranz und Akzeptanz des Fremden sind leider keine Selbstverständlichkeit mehr“, sagt Birgit Reiher. Gotthold Ephraim Lessings Botschaft, dass es den einen wahren Glauben nicht gebe, sei deswegen sehr relevant, „und man könnte ergänzen, die eine wahre Lebensweise, die richtige Herkunft gibt es nicht“. Das klingt zwar nach Aktualität mit dem Holzhammer, funktioniert aber erstaunlich gut: Die aktuellen Zitate sind mit Bedacht gewählt, spinnen die von Lessing bespielten Grundthemen stimmig in die Gegenwart fort.

Das Problem mit diesem „Nathan der Weise“, wie er sich in der Altdorfer Festhalle präsentiert, ist ein anderes: Die logistische Notwendigkeit, die Inszenierung auf die be-

engten Bühnenverhältnisse in der Festhalle anzupassen, führt zu bisweilen eigenartigen Zu- und Abgängen der Darsteller, die sich ihrer unfreiwilligen Komik am Ernst des Stückes reiben.

Wenn Darsteller gezwungen sind, immer mal wieder unter die Bühnenaufbauten nach hinten aus dem Sichtfeld zu kriechen, schwappen Wellen der Heiterkeit durch die Festhalle. Wenn dann in der nächsten Szene etwa vom Völkermord an den Juden die Rede ist, geraten Stimmung im Publikum und Intention der Inszenierung auf absurde Weise in Konflikt miteinander.

Schauspieler irritiert

Diese Unstimmigkeiten treiben bisweilen bizarre Blüten: In einer Schlüsselszene präsentiert sich der Patriarch von Jerusalem (Gotthard Sinn) im Dialog mit dem Klostervater (Daniel Tille) als bigotter Fanatiker, der den Juden Nathan (Patrick Schnitzler) mit einem Komplott zu Fall bringen möchte. Der Dialog ist stimmig inszeniert, die Darsteller transportieren ihre Figuren überzeugend. Und dennoch scheint der intolerante Patriarch in diesem Moment für zahlreiche Zuschauer als eine Art Witzfigur rüberzukommen. Das Lachen aus dem Publikum bringt Gotthard Sinn dermaßen aus dem Tritt, dass er irritiert ins Publikum blickt. Hier läuft etwas schief, wird in diesem Augenblick nicht nur diesem tadellos agierenden Schauspieler klar.

Doch unterm Strich kann sich diese Inszenierung des LTT auch in der Altdorfer Festhalle als stimmige Interpretation eines Klassikers behaupten, die dessen Aktualität konsequent herausarbeitet. „Wenn wir diese Aktualität wollten, wir die Inszenierung nach Altdorf holen“, sagt Albrecht Brenner von der Kulturinitiative Altdorf. „Obwohl wir damit rote Zahlen schreiben“

S. R. 14/12/17